

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 128 (1987)

Artikel: Unsere Polizei, von einst bis heute!
Autor: Odermatt, Arnold
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Polizei, von einst bis heute!

Vor 75 Jahren gründeten die wenigen Polizisten des Kantons einen Polizeibeamten-Verein, der heute sein Jubiläum feiern kann und aus diesem Anlass eine Schrift herausgab. Eine kleine Kostprobe daraus sei hier dargeboten.

Polizei damals

Vor 38 Jahren, just bei Halbzeit des Nidwaldner Polizeibeamten-Vereinsjubiläums, sind der heutige Chef der Kriminalpolizei Paul Wagner und ich von 32 Bewerbern vom Landrat als Polizeirekruten gewählt worden. In Ermangelung einer zeitgerechten Rekrutenschule in der Zentralschweiz wurden wir zwei hageren Jünglinge in einen viermonatigen Sonderlehrgang zur Kantonspolizei Luzern geschickt. Unter den Fittichen von Leutnant Josef Müller haben wir gelernt und in gegenseitiger Anspornung öfters bis in Nacht hinein gebüffelt. Mit viel Ausdauer wollte Müller uns insbesondere seine Stärke, nämlich Deutsch/Rapportlehre, Landjägerethik, Landjägerpsychologie und -taktik, einprägen. So eine Zweimannpolizeirekrutenschule ist heute nur noch schwer vorstellbar.

Zurückgekehrt nach Stans wurden wir ohne Schonzeit ins achtköpfige Nidwaldner Korps eingegliedert. Paul bekam den Posten Stans, während ich — erstmals als Polizist ohne dörflichen Posten — Tag und Nacht zur Verfügung der Polizeidirektion stand. Meinen Arbeitsplatz — etwa eineinhalb Quadratmeter gross — bekam ich im Rathaus im Büro von Wachtmeister Paul Lussi, wo sich heute die Hausdruckerei befindet. Dieses Polizeibüro, ein schlauchförmiges «Chrutzli», war bildlich gesprochen ein wahrer Gemischtwarenladen. Es herrschte ein emsiges Kommen und Gehen, und hier gab es — vielfach auch sonntags — fast alles zu haben: Hausierpatente, Handelsreisendenkarten, Auto-, Car-, Velo- und Motorradschilder, Schweizer- und

Flüchtlingspässe, Verlust- und Fundscheine, Leichenpässe, Führerausweise in vielen Farben, Berufs- und Sportfischerpatente, Ausländerausweise und Niederlassungsbewilligungen, Jagdpatente, Marktpatente, Rapportkopien, Gejammergehör, Beratung, Belehrung, Lob und Tadel, Finder- und Zeugenlohn, Sonntags- und Nachtfahrbewilligungen, Waffenscheine und Sonderbewilligungen jeder erdenklichen Art. Besonders Ende Jahr, wenn die Motorfahrzeugsteuern bar zu bezahlen waren und die Führerausweise den obligaten Jahresstempel erhalten mussten, hatten wir Grossandrang. 30 bis 40 Leute, die ganze Rathaushalle war gefüllt bis zur Haustüre, warteten mehr oder weniger geduldig bis sie an die Reihe kamen. Schon in meinen ersten Polizeitagen wurde ich in den Formulkrieg abkommandiert. Die zahlreichen Ausländerausweise, Pässe, Scheine usw. wurden von Hand geschrieben. Wir hatten nur für eine klapprige Schreibmaschine Platz. Polizeidirektor Dr. Gabriel im angrenzenden Büro hatte den durch die Tür dringenden Schreibmaschinenlärm sowieso nicht gern. Er machte ihn beim Schreiben der Briefe und Kopien mit seiner zierlichen altdeutschen Federhandschrift sehr nervös. Wachtmeister Lussi, der vorbildliche «Schaffer», führte eine peinlich genaue handschriftliche Buchhaltung. Die täglichen Einnahmen, manchmal Tausende von Franken, verstaute Lussi mangels einer Kasse in seinen Geldsack in der Gesässstasche. War der Beutel voll und aufgedunsen wie ein geblähtes Weggli, dann ging mein Chef auf die Staatskasse, um das Geld bar abzuliefern. Das war jeweils meine grosse Stunde: Der Polizeidebütant durfte als Polizeichef-Stellvertreter Autoschilder und Führerausweise herausgeben, strahlenden Ausländern die Aufenthaltsbewilligung erteilen und weltmännisch Schweizer Pässe unterschreiben, die — ohne mich — um den ganzen Erdball reisten!



Das erste Polizeiauto, der berühmte Chevrolet NW 44 mit dem jungen Autor dieser Erzählung aus vergangenen Tagen.

1949/50 setzte nach damaligen Begriffen der Autoboom so richtig ein; fast jede Woche wurde ein neues Vehikel eingelöst. Das war immer ein Ereignis, ein Zeichen des Fortschrittes und somit Wirtschaftsgesprächsstoff. Man kannte jeden Autokontrollschilderbesitzer auswendig. Als Gerichtsschreiber Amstad das NW 500 löste, habe ich angesichts meines kargen Lohnes riskant mit Wachtmeister Lussi eine Flasche Wein gewettet. Inhalt der Wette: Nidwalden werde auch die Fahrzeugnummer 600 erleben. Im Gegensatz zu mir war Lussi nämlich der vollen Überzeugung, dass Nidwalden nicht weiterhin so mit Autos überschwemmt werde, und die Autonummer NW 600 niemals erreicht werde!

Als blutjunger kantonaler Delegierter wurde ich an Schweizerische Konferenzen für Fremdenpolizei, Passwesen, Motorfahrzeugkontrolle, Verkehrspolizei usw. . . . geschickt. Wegen der umständlichen Verbindung (Bahn/Schiff/Bahn) benützte ich dazu meine Vespa, auch bei «Hudelwetter» und

sogar bis nach Genf. Der Reiz vom jugendlichen Schwelgen bei so viel Kompetenzen und Verantwortung verflog rasch, als meine Arbeit unübersehbar wurde und die unerledigten Berge von Rapporten, Formularen, Fahrzeugschildern und Ausländerausweisen zentnerschwer sich anhäuften. Ebenso nahm der Aussendienst stark zu, wo ich insbesondere nach Büroschluss, nachts und auch sonntags meine Kollegen unterstützen musste. Anstelle unseres Hauptproblems, die Kontrolle und Entfernung von Bettlern und Vaganten, gaben uns die immer zahlreicheren Verkehrsunfälle vermehrt Arbeit. Bei der damaligen absoluten Tempofreiheit waren die Unfälle meistens viel schlimmer als heute. Wir hatten kein Polizeifahrzeug und rückten per Taxi, mit dem Töff des Knechtes von Paul Wagners Vater, oder eben mit unseren Velos an die Unfallplätze aus. Zu einem Unfall unterhalb von Grafenort sind Paul und ich nach einer wetteifernden Velofahrt dermassen verschwitzt angekommen (das Ausziehen des dicken grünen Waffenrockes

war verboten, da es unter der Würde eines Beamten galt), dass ein Zeuge uns fragte, ob es in Stans denn regne.

Ausser einem winzigen Revolver (Browning) besass die Nidwaldner Polizei damals kein Korpsmaterial. Wir mussten Dienstvelo, Schreibmaschine, Foto- und Lichtpausapparat privat stellen. Jeder Verkehrsunfall erforderte damals unbedingt einen Situationsplan. Für diese langwierige Arbeit fanden wir meistens nur nachts Zeit. Notgedrungen entwickelten Paul Wagner und ich in Pionierarbeit eine schnellere Methode der Unfalltatbestandesaufnahme auf fotografischer Basis, die immer noch Bewährung findet. Wir waren glücklich, als der Regierungsrat mit einem Erlass einen Wasseranschluss in der Besenkammer bewilligte, damit wir das Fotolabor selber zimmern konnten. Mit Überzeugungskunst gelang es anschliessend Polizeidirektor Wyrsch, dem Landrat die Bewilligung für die technische Laboreinrichtung sowie einen Fotoapparat mit Blitzlicht abzurufen.

Paul Wagner profilierte sich mehr und mehr zum findigen Fahnder und nichts lag näher, dass er allmählich diese Fäden in die Hand nahm. Die Fahndungsabteilung wurde geboren. Der Strassenverkehr erschien uns wild und zügellos, es herrschte freies Tempo, auch innerorts. Mangels gesetzlicher und technischer Möglichkeiten konnte die «nebenamtliche» Verkehrspolizei praktisch nichts tun, als laufend nur schwere Unfälle aufzunehmen und höchstens etwa einen Velofahrer ohne Licht aufzuschreiben.

Als dann anfangs der 50er Jahre am Lopper riesige Verkehrsstaus auftraten, wurde die Verkehrsregelung am Acheregg aktuell. Hier winkten wir vom Sonntagvormittag bis in die Nacht hinein; manchmal zwangsläufig einer ganz allein — mit schwerem Kopf — ununterbrochen 10 Stunden lang. Das mag heute unglaublich erscheinen. Für uns aber war es damals eine selbstverständliche Aufgabe.

Als wir schliesslich ein Universal-Motorrad und den grünen Chevrolet NW 44 bekamen,

war das eine Sensation und Diskussionsstoff bis hinauf zur höchstgelegenen Alphütte. Das Polizeiauto galt damals als «heilige Kuh». Als ich einmal im Kanton Bern, mit Polizeidirektor Wyrsch als Mitfahrer, unterwegs war, hat ein nachfolgender Wagen dem Polizeiauto eine Beule in den hinteren Kotflügel geschlagen. Ich bin vor Schreck fast gestorben! Um kantonsweite Sensationsgespräche zu vermeiden, hat der Polizeidirektor weise geraten, Nacht und Dunkelheit abzuwarten und erst dann mit dem lädierten Polizeiwagen heimzukehren.

In dieser Zeit gingen die Leute hart mit Unfallbeteiligten um. Die damals sehr zahlreichen Schaulustigen verurteilten die Verursacher vorbehaltlos als Raser und Rowdy. Die Polizei hatte seinerzeit die dankbare Aufgabe, zu schlichten und zu beruhigen. Heute, wo jedermann Fahrzeuglenker ist, zeigt man Solidarität und Verständnis auch mit Unfallverursachern. Jetzt ist eher die Signalisations- und Strassenbaubehörde, die Verkehrspolizei oder die Witterung schuld an Unfällen . . .

Mit der rasanten Verkehrszunahme wuchsen die Aufgaben und die Verkehrspolizei wurde entsprechend formiert und laufend personell und technisch verstärkt. Vor nicht allzu langer Zeit waren wir noch stolz auf unsere Findigkeit, als wir mit Spiegel und Stoppuhren Tempokontrollen vornahmen. Mangels Funk haben wir die Geschwindigkeitssünder dem Anhalteposten mit Handwinkzeichen signalisiert und ein Velomeldefahrer hatte die gemessene Überschreitung nach vorne zu übermitteln. Unsere jungen computertüchtigen Polizeibeamten können sich bei derartigen Berichten eines Schmunzeln kaum erwehren. Doch bald wird es eine neue Generation geben, die unsere heutige, hochtechnisierte Zeit herrlich schön altväterisch finden wird . . .

Arnold Odermatt

Verkauf des Jubiläumsbuches durch die Kantonspolizei, Kreuzstrasse, 6370 Stans, Telefon 63 11 66.